

# Die Schlacht bei Gammelsdorf 1313

Zu den Anfängen des Aufstiegs Herzog Ludwigs IV. von Bayern

Von Johann Gumberger

Als der junge bayerische Herzog Ludwig IV. von Oberbayern am Morgen des nebeligen neunten Novembertages im Jahre 1313 seinen Gegnern die Schlacht ansagte und die beiden Scharen sich unter Anrufung Gottes in Bewegung setzten und der übliche Schlachtgesang widerhallend in die Lüfte stieg, wie es in der Fürstenfelder Chronik<sup>1</sup> zu lesen ist, ahnte er noch nichts von seinem künftigen Aufstieg, der ihm die Königs- und sogar die Kaiserkrone einbrachte. Bei diesem Kampf ging es lediglich um die Vormachtstellung in Niederbayern, dessen legitime Erben noch zu jung zum Regieren waren.

## Politische Hintergründe

Was waren die Ursachen dieser für Ludwig so bedeutenden Schlacht?<sup>2</sup> Im Jahre 1255 teilten die Brüder Ludwig II. (1229–1294) und Heinrich XIII. (1235–1290) das Herzogtum in Ober- und Niederbayern. Herzog Ludwig II., der Strenge, der neben Oberbayern die Rheinpfalz, mit der die Kurwürde verbunden war, erhielt, regierte in München beziehungsweise in Heidelberg. Sein Bruder Heinrich residierte in der alten Herzogsstadt Landshut. Dieser hatte drei Söhne, Otto III. (1261–1312), Ludwig III. (1269–1296) und Stephan I. (1271 bis 1310), von denen nach dem Willen des Vaters Otto der alleinige Herrscher war und seine Brüder zwar mitregierten, sich aber dem Älteren unterordnen sollten.

In Oberbayern regierte nach dem Tode Ludwigs II. dessen älterer Sohn Rudolf I. (1274–1319) zunächst alleine und übte zusammen mit der Mutter Mathilde von Habsburg (1251–1304) auch die Vormundschaft über den jüngeren, noch nicht volljährigen Bruder Ludwig IV. (wohl 1282–1347) aus. Die Mutter der beiden war die Schwester des Habsburgers und deutschen Königs Albrecht I. (um 1255–1308). Nachdem Rudolf in der Auseinandersetzung um die Königswahl 1292 die gegnerische Seite der Habsburger unterstützte, war das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn nicht mehr konfliktfrei. Die Herzogin ließ den jungen Ludwig am Wiener Hof bei ihrem Bruder erziehen, sodass auch Ludwig von seinem Bruder Rudolf als habsburgfreundlich eingestuft wurde. Ludwig baute zu seinen Vettern, den Söhnen Adolfs, allen voran zu Friedrich, eine freundschaftliche Beziehung auf. Im Jahre 1301 forderte Ludwig von seinem Bruder Rudolf die Mitregentschaft und konnte sie mit Hilfe des Onkels Albrecht, der seit 1298 als König regierte, durchsetzen. Das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern war immer ein gespanntes. Der Fürstenfelder Chronist beschreibt es folgendermaßen: »Und hier nahm jene arge Zwietracht zwischen ihnen ihren Anfang, welche, so lange beide lebten, niemals beigelegt werden konnte, wie dies jeder weiß und wie es der Verlauf der Dinge in der Folge bewahrheitete. Und als nun bereits noch aus verschiedenen anderen Gründen, welche ich mit Stillschweigen zu übergehen für angezeigt halte, eine Versöhnung nicht mehr zu erzielen ist, verlangt der jüngere Herzog Ludwig einen Theil der Herrschaften für sich und fordert Landestheilung und gänzliche Trennung.«<sup>3</sup> Diese Teilung des Herzogtums Oberbayern geschah im Jahre 1310, Rudolf residierte in München über den südlichen Teil, Ludwig in Ingolstadt über den nördlichen. Doch der Streit zwischen den Brüdern dauerte an.

Als nun Herzog Otto III., der von 1305 bis 1307 als Béla V. ungarischer König war, am 9. September 1312 starb, hinter-

ließ er mit Heinrich XV. (1312–1333) einen erst wenige Tage alten Erben. Außerdem war Otto III., zusammen mit seinem Vetter Ludwig von Oberbayern, beim Tod seines Bruders Stephan zum Vormund dessen unmündiger Söhne Heinrich XIV. (1305–1339) und Otto IV. (1307–1334) bestimmt worden. Auf dem Totenbett bestimmte Otto III. den Oberbayern Ludwig IV. zum Vormund der drei Prinzen. Dazu ließ er die Bürger der Herzogstädte Landshut und Straubing zu sich kommen und »befahl ihnen, dass sie niemand für kein Vormund der jungen Fürsten halten noch einlassen sollten dann Herzog Ludwig von München« und ließ sich dies »zusagen und auch geloben«.<sup>4</sup> Ludwig nahm die Vormundschaft gerne an. Er verständigte sich mit dem aus dem Kreis der Landherren bestellten Rat und ließ am 13. November 1312 seine Mündel ein Bündnis mit seinem Vetter Friedrich, dem Herzog von Österreich, schließen. Er reiste im Mai mit seinem ältesten Mündel nach Wien, um sich bei Friedrich über seinen Bruder zu beklagen – der Zwist hatte sich mittlerweile verschärft – und einen Sühnetag in Passau zu vereinbaren. Doch dazu sollte es nicht kommen.

Die niederbayerischen Städte Landshut und Straubing beobachteten die habsburgfreundliche Politik Ludwigs mit Skepsis und sahen für das niederbayerische Land durch den wachsenden Einfluss Österreichs eine Gefahr heraufziehen. Sie wandten sich in ihrer Treuepflicht gegenüber dem verstorbenen Herzog an Herzog Rudolf I. von Oberbayern. Dieser ging auf ihre Beschwerden ein und schloss mit ihnen am 15. Mai 1313 in Landshut einen Schirm- und Bundesvertrag ab, der Hilfe im Kriegsfall sowie die Zusage, bei jeder Entscheidung den Rat Rudolfs anzuhören, beinhaltete. Nun kam Ludwig in Zugzwang. Er überdachte seine Stellung zu Österreich, nahm eine jähe Kehrtwende vor und beendete die Fehde mit seinem Bruder Rudolf. Am 21. Juni 1313 schloss er mit ihm in München Frieden und die Landesteilung von 1310 wurde rückgängig gemacht. So wahrte Ludwig seine Stellung in Niederbayern und machte sich von Österreich unabhängig. Am 22. Juli 1313 wurde er in den Schirm- und Bundesvertrag mit Landshut aufgenommen.

Doch mit dieser Entwicklung zeigten sich die Herzogswitwen Agnes und Jutta und die führenden niederbayerischen Adeligen, an ihrer Spitze die Mitglieder des herzoglichen Rates und die beiden Vitztume von Straubing und an der Rott, ganz und gar nicht einverstanden. Als nun Rudolf und Ludwig die niederbayerischen Städte Landshut und Straubing besetzten und sich der zwei Söhne Stephans bemächtigten, übertrugen die Herzogswitwen am 1. September 1313 dem österreichischen Herzog Friedrich den Schönen die Vormundschaft über ihre Kinder sowie die Landesherrschaft. Sie riefen ihn ins Land und Friedrich nahm das Angebot auch gleich an und begab sich nach Landau, um die ihm übertragenen Rechte wahrzunehmen.

## Habsburg gegen Wittelsbach

Hier kam es zu dem Treffen mit Herzog Ludwig und zu der heftigen, aber ergebnislosen Aussprache der zwei ehemaligen Jugendfreunde, die in der Fürstenfelder Chronik wie folgt beschrieben wurde: »Kurz nach diesen Vorgängen hielten die beiden Herzoge in Landau eine Zusammenkunft ab, um sich über diese Angelegenheit mündlich auf das eingehendste zu

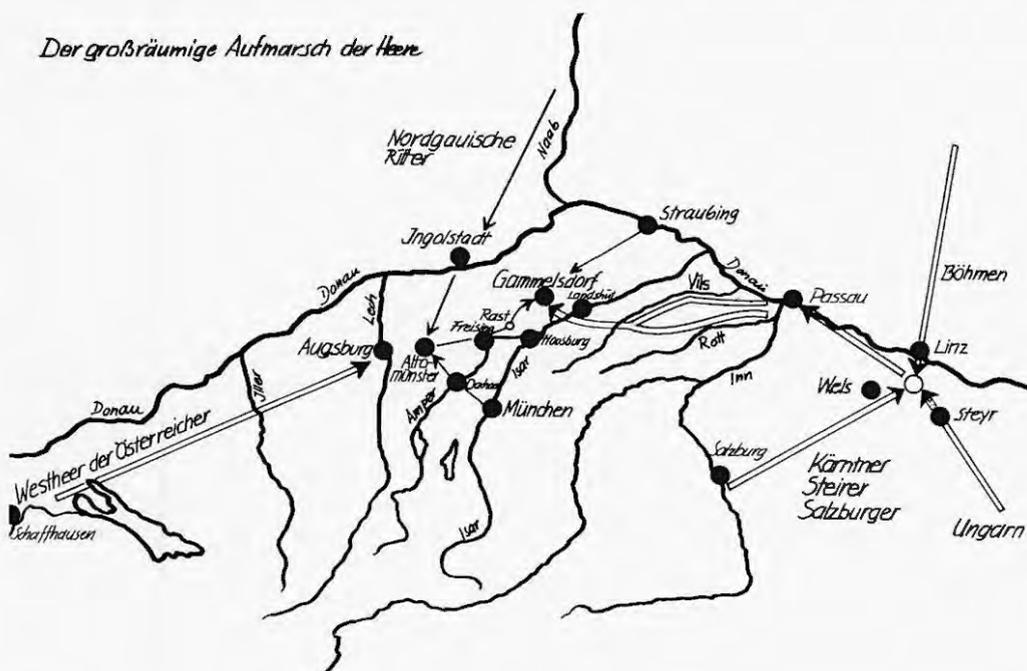
besprechen. Doch gerieten sie dabei miteinander in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf sich Herzog Ludwig vom Jähzorn hinreißen ließ, plötzlich sein Schwert zu ziehen, mit dem er, wenn die Anwesenden ihn nicht gehindert hätten, dem Herzog von Österreich zu Leibe gegangen wäre. Der letztere aber wandte sich und verließ das Gemach, indem er halbblau äußerte, er werde jenen des eigenen Landes berauben und dasselbe vor seinen Augen in Besitz nehmen. Aber weil er Gott nicht zum Bundesgenossen nahm, so waren diese Worte in den Wind gesprochen.« Der Waffengang war unvermeidbar. Erzherzog Friedrich eilte voll Zorn über diese vermeintliche Untreue Ludwigs zu seinem Bruder Leopold in das Stammland der Habsburger, die vorderösterreichischen Länder. Er konnte ihn für seinen Plan gewinnen, den Wittelsbacher in die Zange zu nehmen und zu vernichten. Neben dem Westheer, das Leopold befehlen sollte, sollte ein Ostheer aus österreichischen und steirischen Rittern, verstärkt durch Hilfstruppen aus Ungarn und Böhmen, im Herzogtum Bayern einrücken. Durch Boten befahl Friedrich dort die Mobilmachung und unter Marschall Dietrich von Pilichdorf machten sich die österreichischen Streitkräfte auf den Weg. Sie überquerten den Inn und vereinigten sich auf bayerischer Seite mit den verbündeten niederbayerischen Adeligen unter der Führung der beiden Grafen von Hals. Aus einem Brief des Abtes von Aldersbach<sup>5</sup> an den Abt des Klosters Fürstenfeld ist zu entnehmen, dass das österreichische Heer »in der Stärke gegen 1000 Krieger« raubend und plündernd durchs Land zog und die Niederbayern mit 200 Helmen zu ihnen gestoßen waren.

#### Die Ritterschlacht

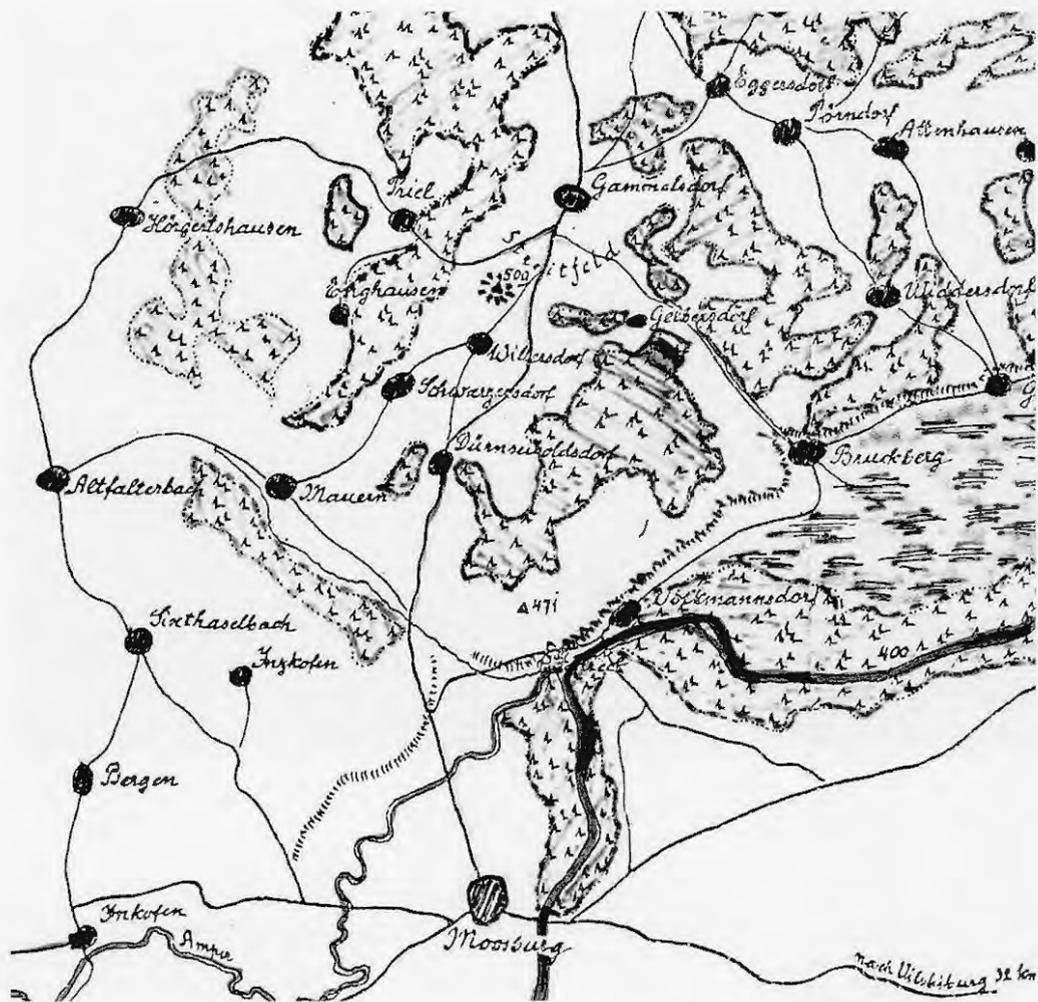
Angesichts der Gefahr für sein bayerisches Herzogtum blieb auch Ludwig nicht untätig. Er mobilisierte seine oberbayerischen und nordgauischen Ritter und gewann auch aus Schwaben und Franken Streitkräfte dazu, so etwa Eberhart von Wirtenberg und Berthold von Neifen sowie Konrad von Schlüsselberg.<sup>6</sup> Dazu kamen die Kontingente der Stadtwehren aus München, Ingolstadt, Straubing, Landshut und Moosburg. Um die Vereinigung der zwei Heere zu verhindern, wandte er sich zunächst dem Ostheer zu, das inzwischen bei Volkmannsdorf die Isar überschritten hatte und auf den Höhen bei Gammelsdorf noch auf niederbayerischem Territorium lagerte,

um die Ankunft des Westheers abzuwarten. Der Chronist aus dem Kloster Fürstenfeld, im Denken und Fühlen auf Ludwigs Seite, gibt noch einen anderen Grund für das Zögern des Ostheeres an. »Als jedoch die Herzöge von Österreich erfuhren, dass die Baiern in nicht verächtlicher Anzahl kampfbereit daständen, entsank ihnen, obwohl sie jenen an Zahl bei weitem überlegen waren, der Muth, und sie verlangsamten mit ihren Schaaren den Marsch, da sie wohl sahen, wie gefährlich es sei, als Feinde ein fremdes Land zu betreten. Sie gedachten daher den Zusammenstoß zwischen den beiden Heeren möglichst lange hinzuhalten, in der Hoffnung, dass den Baiern inzwischen das Geld ausgehen und dieser Umstand zur Auflösung ihres Heeres führen würde, worauf sie dann, wenn die Feinde geschwächt und zerstreut wären, umso leichter das Land überziehen und umso sicherer in Aufruhr bringen könnten. Aber in dieser Erwartung täuschten sie sich, denn Gott hatte es ganz anders beschlossen.«<sup>7</sup> Der Bayernherzog suchte die schnelle Entscheidung. So »wählte man vierhundert der besten Streiter aus und entließ alle übrigen«<sup>8</sup> und dieses kleine Heer zog der Amper entlang über Moosburg dem Feind entgegen. Auf den Fluren bei Gammelsdorf, noch heute als »Streitfeld« bezeichnet, umzingelten die Truppen Ludwigs den nichtsahnenden Feind, verstärkt durch die Moosburger sowie die Landshuter und Straubinger Stadtwehren, die sich von Osten näherten. Am Morgen des 9. November 1313, »dichter Nebel verwandelte den hellen Tag in Nacht, sodass man die Heranrückenden nicht deutlich sehen konnte«, sagte Ludwig dem Gegner den Kampf an und »diese frohlockten, als sie den Herzog mit seinem Heere abschätzen konnten, da sie sahen, dass sie viel stärker seien, und nicht zweifelten, sie würden das feindliche Häuflein vernichten«.<sup>9</sup>

Das Schlachtgeschehen beschreibt der Fürstenfelder Chronist folgendermaßen: »Die Schlacht beginnt; auf beiden Seiten wird wacker gestritten und eine Stunde lang bleibt es zweifelhaft, wem der Sieg zufallen werde. Als der Herzog, der sich wacker im Kampfe tummelte, diese Sachlage wahrnahm, rief er die Seinen an und munterte sie zum Streiten auf. Aber einige Edelleute von Schlüsselberg, welche eine starke Schaar ausmachten und sich bisher mit ihren Rossen aus Vorbedacht und absichtlich von den Reihen der Kämpfenden ferngehalten hatten, bemerkten kaum, dass der Herzog und die Seinen gefährdet



Skizze zum Aufmarsch aus Karl Weber/Alfons Wörner: Chronik der Gemeinde Gammelsdorf, 1993.



Skizze aus Wilhem Hofmann:  
Gammelsdorf 1313 (1940).

seien, als sie kampfbereit mit gewaltigem Nachdruck sich auf die feindlichen Schaaren stürzten, deren Reihen an mehreren Stellen durchbrachen und nicht wenige zu Boden streckten. Bei diesem Anblick jubelten die Herzoglichen, die nicht anders meinten, als dass der Himmel ihnen Hilfe gesandt habe, auf und begannen mit frischen Kräften wie im Anfang der Schlacht zu streiten. Und in kurzer Zeit, um Sonnenuntergang oder wenig später, waren die Feinde durch Gottes Fügung zu Paaren getrieben und der Sieg für den Herzog entschieden. Dieser aber erkannte nicht sobald, dass mit Hilfe des Herrn der Sieg in seine Hände gegeben sei, als er die Seinen einen Kreis um die besiegten Feinde schließen ließ, damit sie nicht entkommen könnten, und von ihnen dreihundert und fünfzig edle, reiche und angesehene Männer zu Gefangenen machte.<sup>10</sup> Der Zeitzeuge Abt Johann von Viktring aus dem Zisterzienserkloster Viktring bei Klagenfurt beschreibt die Auseinandersetzung bei Gammelsdorf aus dem Fokus eines Anhängers der Habsburger folgendermaßen: »Da sie nun an einen Ort Namens Gamelsdorf kamen, nicht weit von der Stadt Landshut, trat ihnen Herzog Ludwig von Baiern mit den Waffen in der Hand entgegen und verlegte ihnen den Durchzug. Denn in seiner Brust glühte noch ein Fünkchen feindlichen Feuers von alters her, wie denn Baiern und Österreicher überhaupt selten ungetrübte Freundschaft zu bewahren vermochten. Überdies verdross es ihn, dass die Edlen von Unterbaiern, denen er nicht wohlgesinnt war, sich angeschlossen und dass sie, ohne ihn zu fragen, sich unterstanden hatten, sein Land zu betreten. Von beiden Seiten wurde nun so lange mehr zum Unfrieden als zum Frieden gesprochen, bis sie schließlich ihre Reihen zur

Schlacht ordneten und voll Ungestüm aufeinander losgingen. Aber der kühne, von Kriegseifer glühende Herzog trug den Sieg über seine Gegner davon. Diese kämpften zwar tapfer, aber einige befleckten ihren Ruhm und verließen furchtsam die Schlacht; die anderen freilich traten den Feinden unerschrocken entgegen.«<sup>11</sup>

#### Ergebnis und Folgen

Die zwar kurze, aber für den jungen Bayernherzog folgenreiche Schlacht war, als der Novembertag sich dem Ende neigte, zugunsten des Oberbayern entschieden. Auf der Flucht kamen viele seiner Gegner beim Einsturz der Volkmannsdorfer Brücke um oder wurden gefangengenommen. Noch nach über hundertfünfzig Jahren fand man in der Isar noch Helme und Münzen, beziehungsweise »wenn man ackert, Sporen, Schwerter und andere Waffen, ebenso in einem Wald einen Mann in vollständiger Rüstung, bis auf die Knochen verwest.«<sup>12</sup> Unter den Gefangenen, die Zahlen werden in den Berichten zwischen 350 bis 600 Rittern angegeben, befand sich »Graf Albert von Hals und die Blüte der niederbayerischen Ritterschaft, von den Österreichern der herzogliche Marschall von Pilichdorf, die Grafen von Schaumberg und Retz, die Herren von Waldsee, Kapell, Meissau, Kunring«<sup>13</sup> und viele andere. Einen Teil entließ Ludwig gegen Bürgschaft, die anderen, besonders die Niederbayern, wurden in den Burgen und Städten in Haft genommen. »Um Donau und Inn war damals kaum ein Turm zu finden, der nicht einen Gefangenen von Gammelsdorf in sich barg. [...] Auf dem Schlachtfelde aber freuten sich Bürger von Moosburg und Landshut und Bauern der Nachbarschaft



Die Schlacht von Gammelsdorf  
1313, Farblithografie von Ludwig  
Behringer, 1855. Foto: Autor

der reichen Beute, welche die hochbeladenen österreichischen Heerwagen boten.«<sup>14</sup>

Doch auch Ludwigs Mitstreiter wurden reichlich belohnt und für ihre Verluste entschädigt.<sup>15</sup> Darunter befanden sich viele Ritter aus dem Nordgau, wie zum Beispiel Seyfried Schweppermann, bekannt geworden durch den Spruch Ludwigs »Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann aber zwei«, den er nach der Schlacht bei Mühldorf 1322 getan haben soll. Er bekam die Burg Grünsberg bei Altdorf im Nürnberger Land zu Lehen. Rudger der Puntzinger, der bei der Schlacht das feindliche Banner eroberte, empfing für diese Heldentat 100 Pfund Regensburger Pfennige und einige Huben verschrieben. Auch Polwein Winzerer aus der Veste Niederwinzer an der Donau, Dietrich der Schenk von Flügelsberg, Heinrich der Geiganter, Kunrad, Ortlieb, Heinrich und Markwart aus dem Geschlecht der Zenger, Friedrich von Eschenbeck, Ulrich der Neunburger, Heinrich der Aichacher, der alte und der junge Löhlein von Sulzbach, Albrecht von Tanne, Konrad der Sefta, Hans Ebran und Ulrich von Wildenberg und viele mehr erhielten für ihre bei der Schlacht bei Gammelsdorf erlittenen Verluste einen Ausgleich beziehungsweise wurden für die gezeigte Tapferkeit belohnt.

Ludwig zog nach dem grandiosen Sieg nach Landshut und übernahm das niederbayerische Herzogtum nun unangefochten als Vormund ein. Ludwigs Bruder, Herzog Rudolf, verließ, als er die Nachricht vom Sieg des jüngeren Bruders erhielt, mit seiner Gattin Bayern in Richtung Heidelberg, was ihm manch Bewohner des Landes übel nahm. So schreibt der Verfasser der Fürstenfelder Chronik: »Dies lässt uns aber erkennen, dass er mit dem Bruder noch nicht ganz ausgesöhnt war. Es wäre nämlich seine Pflicht gewesen, jenem nach dem Siege fröhlich entgegenzutreten und ihn in brüderlicher Liebe mit friedlichen Worten zu beglückwünschen.«<sup>16</sup>

Herzog Leopold kehrte, als er von der vernichtenden Niederlage des Ostheeres erfuhr, mit seinem Westheer in sein Stamm-land zurück. Friedrich der Schöne aber, der bei den Kurfürsten für seine Königswahl warb, brach seine Reise ab und kehrte nach Österreich zurück.

#### Schiedsspruch 1314

Er traf sich mit Herzog Ludwig in Salzburg zu Friedensverhandlungen, wo am 17. April 1314 nach dem Schiedsspruch des dortigen Erzbischofs Weichard, des Bischofs Nikolaus von Regensburg und des Herzogs Heinrich von Kärnten Frieden geschlossen wurde. Die beiden Vettern Ludwig und Friedrich erinnerten sich ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen und erneuerten ihre Jugendfreundschaft. Nach der Beschreibung des Kärntner Abtes Johann von Viktring<sup>17</sup> wurde sogar »während sie auf einem und demselben Lager ruhten, zwischen ihnen von dem Königtum gesprochen, so zwar, dass Friedrich Ludwig zuredete, er möge sich um dasselbe bewerben, worauf Ludwig erwiderte, er könne wegen der Geringfügigkeit seiner Mittel nicht als Bewerber auftreten. Dagegen sei Friedrich selbst reich und mächtig und werde alles, was dazu gehöre, aufs Beste erfüllen können, auch würde er, Ludwig, sich mit Hab und Gut treu und eifrig seinen Wünschen darbieten«.

Die Anführer der niederbayerischen Adeligen, allen voran die Grafen von Hals, mussten ihren beiden jungen Herzögen und deren Vormündern Ludwig und Rudolf Frieden schwören. Ludwig gab seine Gefangenen ohne Lösegeld frei und forderte von ihnen nur das Gelübde, nicht mehr gegen ihn zu kämpfen. Viele seiner Zeitgenossen und auch noch Historiker aus späterer Zeit hielten dies für einen großen Fehler und eine Schwäche Ludwigs. Der Autor der Fürstenfelder Chronik schreibt:<sup>18</sup> »Aber der Herzog beging einen argen Fehler, indem er ohne eigenen Nutzen die freigab, die er in seiner Hand hatte. Sie hatten ihn schändlicher Weise zu töten gedacht, aber er, der das Evangelium nicht mit tauben Ohren vernommen, vergalt ihnen Böses mit Gutem und setzte die, welche er hätte töten sollen, wieder in Freiheit. Daher sagte man von ihm: »Er versteht wohl die Fische in sein Netz zu bekommen, nicht aber sie ihrer Schuppen zu berauben; er weiß die Vögel zu fangen, aber er kann sie nicht rupfen.« Hätte er nämlich einigen von ihnen den Kopf vor die Füße gelegt, andere aber bis auf den letzten Pfennig ausgebeutelt, so würde er wahrhaftig heutzutage als der mächtigste Kaiser dastehen. Und sicher muss man

glauben, dass er hinterher, durch bittere Erfahrungen belehrt, bereut hat, nicht so gehandelt zu haben.«

### Königswahl 1314

Doch der Sieg und sein Großmut machten bei seinen Zeitgenossen auch Eindruck. So herrschte unter den Kurfürsten im Ringen um einen Nachfolger des verstorbenen Königs Heinrich von Luxemburg (Tod 24. 8. 1313) Uneinigkeit. Ein Teil der Kurfürsten, allen voran der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt, wollten unbedingt die Wahl des Habsburgers Friedrich des Schönen vermeiden, hatten aber keinen ebenbürtigen Konkurrenten zu bieten. Nach dem Sieg bei Gammelsdorf wurden sie auf Ludwig den Bayern aufmerksam und trugen ihm die Königswürde an. Nach anfänglichem Zögern willigte er ein. So kam es im Oktober 1314 zur bekannten Doppelwahl. Ludwig wurde von der luxemburgischen Partei der Kurfürsten, nämlich den Erzbischöfen von Mainz und Trier, König Johann von Böhmen, Markgraf Woldemar von Brandenburg und Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg in Frankfurt zum deutschen König gewählt und am 25. November in Aachen vom Mainzer Erzbischof gekrönt. Am selben Tag wurde Friedrich dem Schönen, der vom Erzbischof von Köln, Ludwigs Bruder Rudolf, Herzog Heinrich von Kärnten (als König von Böhmen vertrieben) und Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg zum König gewählt worden war, in Bonn vom Erzbischof von Köln die Krone aufgesetzt.

Der Streit um die Königswürde dauerte neun Jahre und erst die Schlacht bei Mühldorf brachte 1322 die endgültige Entscheidung: Wiederum ein überzeugender Sieg Ludwigs, den die Gefangennahme seines Vetters und Konkurrenten Friedrich krönte.

Auch wenn er sich mit diesem wieder aussöhnte und ihm sogar die Mitregentschaft anbot, die Päpste in Avignon, die im Thronstreit die Entscheidung beanspruchten, blieben zeit-

lebens seine unerbittlichsten Feinde und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Er starb am 11. Oktober 1347 »in den Armen eines Bauern«<sup>19</sup> in Kirchenbann befindlich. Doch seine treuen Bürger von München begruben ihn trotzdem in der Frauenkirche in geweihter Erde.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Die Fürstenfelder Chronik von den Taten der Fürsten. In: *Thomas Müller (Hrsg.): Quellensammlung zur mittelalterlichen Geschichte. Zweite Fortsetzung.* Berlin 2007, S. 47. – Zur Geschichte vgl. noch immer *Ludwig Zenker: Die Schlacht bei Gammelsdorf in: Verhandlungen des Hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 10 (1846), S. 363–372; *Wilhelm Hofmann: Gammelsdorf 1313, eine kriegsgeschichtliche Studie.* In: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern* 73 (1940), S. 68–84.
- <sup>2</sup> Zum allgemeinen Hintergrund vgl. *Handbuch der Bayerischen Geschichte. 2. Band. Begründet von Max Spindler, hrsg. von Andreas Kraus.* München 1988, S. 72–145.
- <sup>3</sup> Fürstenfelder Chronik (wie Anm. 1), S. 39.
- <sup>4</sup> So Johannes Turmair (Aventinus): *Matthias von Lexen (Hrsg.): Bairische Chronik.* Bd. 2: Buch VII cap. 88. München 1886, S. 427.
- <sup>5</sup> In *Henry Simonsfeld: Beiträge zur Bayerischen und Münchener Geschichte (SB München).* München 1896, S. 257–326, hier S. 297.
- <sup>6</sup> *Sigismund Riezler: Geschichte Baierns.* Bd. II. Gotha 1880, S. 298.
- <sup>7</sup> Fürstenfelder Chronik (wie Anm. 1), S. 46.
- <sup>8</sup> Ebenda.
- <sup>9</sup> Ebenda, S. 47.
- <sup>10</sup> Ebenda, S. 47–48.
- <sup>11</sup> Das Buch gewisser Geschichten von Abt Johann von Victring. In: *Quellensammlung (wie Anm. 1), S. 185.*
- <sup>12</sup> *Veit Arnpeck: Bayerische Chronik.* In: *Sämtliche Chroniken,* hrsg. von *Georg Leidinger.* München 1915, S. 523.
- <sup>13</sup> *Riezler (wie Anm. 6), S. 300.*
- <sup>14</sup> Ebenda, S. 301.
- <sup>15</sup> *Bayerische Annalen* 3 (1835), S. 36–39, 51–53, 87–88 u. 89–92. *Regesta Boica* V (1836), S. 282, 285 u. 322; vgl. auch *Zenker (wie Anm. 1).*
- <sup>16</sup> Fürstenfelder Chronik (wie Anm. 1).
- <sup>17</sup> Wie Anm. 11.
- <sup>18</sup> Fürstenfelder Chronik (wie Anm. 1).
- <sup>19</sup> Inschrift auf der Kaisersäule bei Puch bei Fürstenfeldbruck.

Anschrift des Verfassers:

Johann Gumberger, Pfarrer–Winterstetter–Straße 7, 85408 Gammelsdorf

## »Mit Dampf durchs Dachauer Land«

Zum Jubiläum 100 Jahre Lokalbahn Dachau–Altomünster 1913–2013 (1. Teil)

Von Florian Hartmann

Mit der Eröffnung der Ludwigs–Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth begann in den deutschen Staaten am 7. Dezember 1835 das Eisenbahnzeitalter. Dafür wurde die mit Dampf angetriebene Lokomotive »Adler« eigens aus England importiert. Im Königreich Bayern waren nach anfänglichen Schwierigkeiten bereits um 1860 die größeren Städte auf dem Schienenweg miteinander verbunden.<sup>1</sup>

### Erste Überlegungen im Dachauer Land

Die ersten Überlegungen für eine Bahnverbindung von München über Dachau, Altomünster und Schrobenhausen nach Ingolstadt stellten der Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Karl Freiherr von Schrenck von Notzing (Amtszeit 1859–1864), und der im Innenministerium tätige Ministerialrat und Historiker Friedrich Hector Graf von Hundt zu Lauterbach (Lebenszeit 1809–1881)<sup>2</sup> an. Diese Linie war bereits 1865 vermessen, wurde aber aufgrund der längeren Fahrzeit und höheren Kosten gegenüber einer Bahnstrecke über Pfaffenhofen nach Ingolstadt nicht verwirklicht. Man entschied sich auf Vorschlag des Generaldirektors der Königlich Bayerischen Verkehrs-Anstalten, Ludwig Freiherr

von Brück, für den Bau der München–Ingolstädter Bahn über Pfaffenhofen, die im Jahr 1867 eröffnet wurde.<sup>3</sup>

Für die Erschließung des ländlichen Raums wurde vom bayerischen Landtag am 29. April 1869 das Vizinalbahngesetz<sup>4</sup> beschlossen. Ein Bahnanschluss an das Staatsbahnnetz bedeutete für viele Gemeinden das Tor zur großen Welt. So konnten gegenüber dem Pferdefuhrwerk erstmals Waren und Güter in größeren Mengen transportiert werden. Auch die Personenbeförderung mit der Eisenbahn war gegenüber der Postkutsche schneller und bequemer.

Das große Interesse der Märkte und Gemeinden an einem Bahnanschluss zeigen unter anderem auch die diesbezüglichen Bemühungen im Raum Dachau. So wurden beispielsweise die technischen Vorarbeiten für Bahnstrecken von Dachau nach Freising am 28. Juli 1899 und von Dachau über Olching nach Bruck am 15. Januar 1900 durch das königlich bayerische Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußeren genehmigt. Dieses Verfahren für die Errichtung von Eisenbahnen wurde im gesamten Königreich Bayern angewandt. Den Bahninteressenten erlaubte man meistens für einen Zeitraum von einem Jahr die Aufnahme von Projektierungsarbeiten für